



Maximilian Melcher: „Selbst mit Madonna“, Radierung, 1950

Oliver Bentz

Maximilian Melcher (1922-2002)

Ein außerordentlicher Lehrer und meisterhafter Graphiker

As being the director of the „Meisterschule für Grafik“ (Master School for Graphics) at the „Akademie der bildenden Künste Wien“ (Vienna Academy of Fine Arts) for forty years Maximilian Melcher has influenced and shaped generations of future artists. His own extensive art work was always overshadowed by his exceptional importance as educator and during his many years of teaching he hardly ever publicized this oeuvre. The drawings, graphics, (especially the etchings, lithographies and wood carvings) prove him to be an outstanding graphic and etching artist and he definitely is worth to be explored.

„Maximilian Melcher erweist sich – hinsichtlich seines Bekanntheitsgrades – als bemerkenswertes Phänomen. Kein Kunsterzieher oder Diplomgraphiker, der in den letzten Jahrzehnten die Wiener Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz besuchte, entging Melchers strenger Hand. Die Zahl seiner Schüler ist unübersehbar. Doch gibt es deshalb eine in Stil und Technik einheitliche Melcher-Schule?

Wie viele seiner Schüler kennen wirklich das Werk des Künstlers Melcher? Bei ihm haben Phantasten und Neue Wilde studiert, haben zarte Aquarellisten, feinsinnige, in allen technischen Künsten versierte Druckgraphiker und spontane Zeichner ihr Handwerk erlernt. Niemals versuchte Melcher, eigene formale Vorstellungen seinen Schülern zu oktroyieren, dafür zwang er sie zu harter Arbeit, zur ehrli-

chen, handwerklichen Auseinandersetzung, zur Suche nach dem eigenen Talent. Darin liegt Melchers Stärke als Lehrer.“¹

Was Wolfgang Hilger, der ehemalige Kunstreferent der Kulturabteilung der Stadt Wien, hier in seinem Beitrag in einem anlässlich einer Ausstellung von Aquarellen Maximilian Melchers im Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien 1982 erschienenen kleinen Ka-

talog über den Künstler konstatiert, hat auch über drei Jahrzehnte später nichts von seiner Gültigkeit verloren.

Wie kaum ein anderer Pädagoge vor und nach ihm prägte Maximilian Melcher Studentengenerationen von werdenden Künstlern an der Akademie der bildenden Künste Wien. Fast vier Jahrzehnte wirkte er als Lehrer an dieser Institution. Bereits 1955 kehrte Melcher, der 1952 sein Diplom mit einem Passions-Zyklus von Radierungen an der Akademie abgelegt hatte, als Lehrender in das Haus am Schillerplatz zurück. Bis 1967 arbeitete er als Lehrbeauftragter, Assistent und Supplent, bevor er 1967 in der Nachfolge von Christian Ludwig Martin zum Professor für Graphik berufen wurde. Von 1972-1976 sowie von 1984-1987 hatte er das Amt des Rektors inne. 1992 wurde Maximilian Melcher nach fast 40 Jahren der Lehrtätigkeit emeritiert.

„Je weniger ich für mich gearbeitet habe, umso besser sind die Studenten geworden. Das hat mich sehr viel gekostet. Das Um und Auf in diesem Geschäft ist: Derjenige, der rauskommt, muss besser sein als ich, und die guten Leute sind besser geworden.“² Dieser einmal von ihm geäußerten Maxime fühlte sich der Lehrer Melcher Zeit seines Lebens verpflichtet. So ermöglichte er in seiner Graphikklasse Generationen von Studenten – darunter heute so renommierte Künstler wie Siegfried Anzinger, Manfred Deix, Tone Fink, Richard Kriesche, Peter Pongratz, Gottfried Salzmann, Meina Schellander, Hubert Schmalix, Rudolf Schönwald, Wolfgang Stifter, Linde Waber, Robert Zepl-Sperl oder Gunter Damisch, der 1992 Nachfolger seines Lehrers an der Akademie wurde – das Arbeiten, künstlerische Forschen und Lernen in einer Atmosphäre, in der es nicht um Anpassung und die Nachahmung des Lehrers ging, sondern in der die freie Entwicklung und Erprobung des künstlerischen Individuums im Mittelpunkt stand. In der Klasse von Maximilian Melcher, erinnert sich Wolfgang Mantl, war der „schaffensreiche und inspirierende Fokus d(es) Grundrecht(s) auf



Oben:
Maximilian Melcher: „Selbst“, Radierung, 1950

Unten:
Maximilian Melcher: „Wien Matzleinsdorfer Platz“, Radierung, um 1960





Oben:
Maximilian Melcher: „Spanische aus Cangas“, mehrfarbige Radierung, 1968

Mitte:
Maximilian Melcher: „Frau mit Ziege“, Radierung, 1950

Unten:
Maximilian Melcher: „Markus' Geburt“, Radierung, 1950

Kunstfreiheit in der Tat realisiert, noch ehe es in der Verfassung verankert war.“³

Sein eigenes Werk, das ihn als hervorragenden Graphiker und meisterhaften Radierer ausweist, stellte Melcher während seiner Lehrtätigkeit nie in den Vordergrund. So hält sich die Zahl seiner Ausstellungen in seiner Zeit als Akademielehrer in Grenzen und die meisten seiner ehemaligen Schüler können sich im Nachhinein nicht erinnern, je ein graphisches Blatt aus der Hand Melchers in der Akademie gesehen zu haben. Und trotzdem entstand über die Jahrzehnte ein kaum übersehbares Œuvre an Druckgraphiken (Radierungen, Lithographien und Holzschnitten). Diese erschienen jedoch in den seltensten Fällen in Auflagedrucken. Vielmehr verstand Melcher seine graphische Arbeit als Experiment.

An einer Platte arbeitete er so lange herum, schuf Zustands- und Probedrucke, bis er mit dem Ergebnis zufrieden war – und verlor dann gleich das Interesse am jeweiligen Motiv. So können fast alle seiner druckgraphischen Blätter als unikat Original betrachtet werden. „Melcher nützt die Druckgraphik“, schreibt Matthias Boeckl in seinem umfangreichen Beitrag im Katalog zu einer Retrospektiv-Ausstellung des Künstlers in der Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahr 1991, „nicht in ihrer eigentlichen Funktion als Reproduktionsmittel, sondern als Experimentiermedium, wo die technischen Widerstände als Herausforderung aufgefaßt werden, deren Überwindung künstlerische Kreativität freisetzt und im Ergebnis aufsaugt.“⁴

In großer Zahl schuf Maximilian Melcher über die Jahrzehnte auch graphische Blätter, besonders Radierungen, in denen er sich mit dem eigenen Bildnis auseinandersetzte. In diesen tritt er, der seinem eigenen künstlerischen Arbeiten immer mit höchstem Anspruch und äußerst skeptisch gegenüberstand, dem Betrachter meist mit prüfendem Blick gegenüber und legt sein Inneres mit großer Ehrlichkeit offen. Seine Selbstbildnisse sind daher nicht stolze

Rechenschaft – sondern Zeugnis und Überprüfung seines eigenen Seins und Arbeitens. Meisterhaft beherrscht der Künstler in diesen Radierungen die Lichtführung, konstruiert kontrastierende Hell-Dunkel-Bereiche und modelliert mit Hilfe raffiniert komponierter Strichlagen das Bildnis plastisch aus der Platte heraus.

Nach einer Ausbildung an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien begann Maximilian Melcher 1940 ein Studium der Graphik bei Christian Ludwig Martin, in dessen Meisterklasse er nach Jahren des Kriegsdienstes und der Kriegsgefangenschaft 1948 zurückkehrte. Und es waren besonders auch die Erfahrungen des Krieges und der Gefangenschaft, die in Melchers eigenes, von einer kantigen und doch zurückhaltenden Handschrift gekennzeichnetes, graphisches Werk Eingang fanden und Spuren hinterließen.

Mit „Erinnerungsarbeit“ bezeichnet Matthias Boeckl die Konstante in Melchers künstlerischem Œuvre. Und zwar im Sinne einer aus der Erinnerung erarbeiteten und aufgearbeiteten Biographie. So ist es bei Melcher immer das „Naheliegende und ihn selbst Betreffende, das ihn interessiert, seine Weinkeusche in der Steiermark, die Weinberge, die Tiere, das eigene Antlitz, seine Kinder, bedrohlich wirkende Traumlandschaften. Von der Radierung über die Aquarelle (...) besetzt Melcher mit seiner Arbeit ein Feld, das im Grunde von der selbstpostulierten Funktion als ‚Ankläger und Meinungsbildner‘ weit entfernt und eher als nachdenkliches Selbstreflexions- und Erinnerungsmedium zu bezeichnen ist. Der einsiedlerische Dialog in der Werkstatt mit dem Material und den Erinnerungen schafft eine sehr spezifische Mischung aus technisch brillanten und inhaltlich melancholischen Werken.“⁵

Was ihn bewegte und aufwühlte, was er mitteilen und erklären wollte, hat Maximilian Melcher dem Lithostein, der Radierplatte und dem hölzernen Druckstock anvertraut. In den marktschreierischen Kunstbetrieb hat er sich

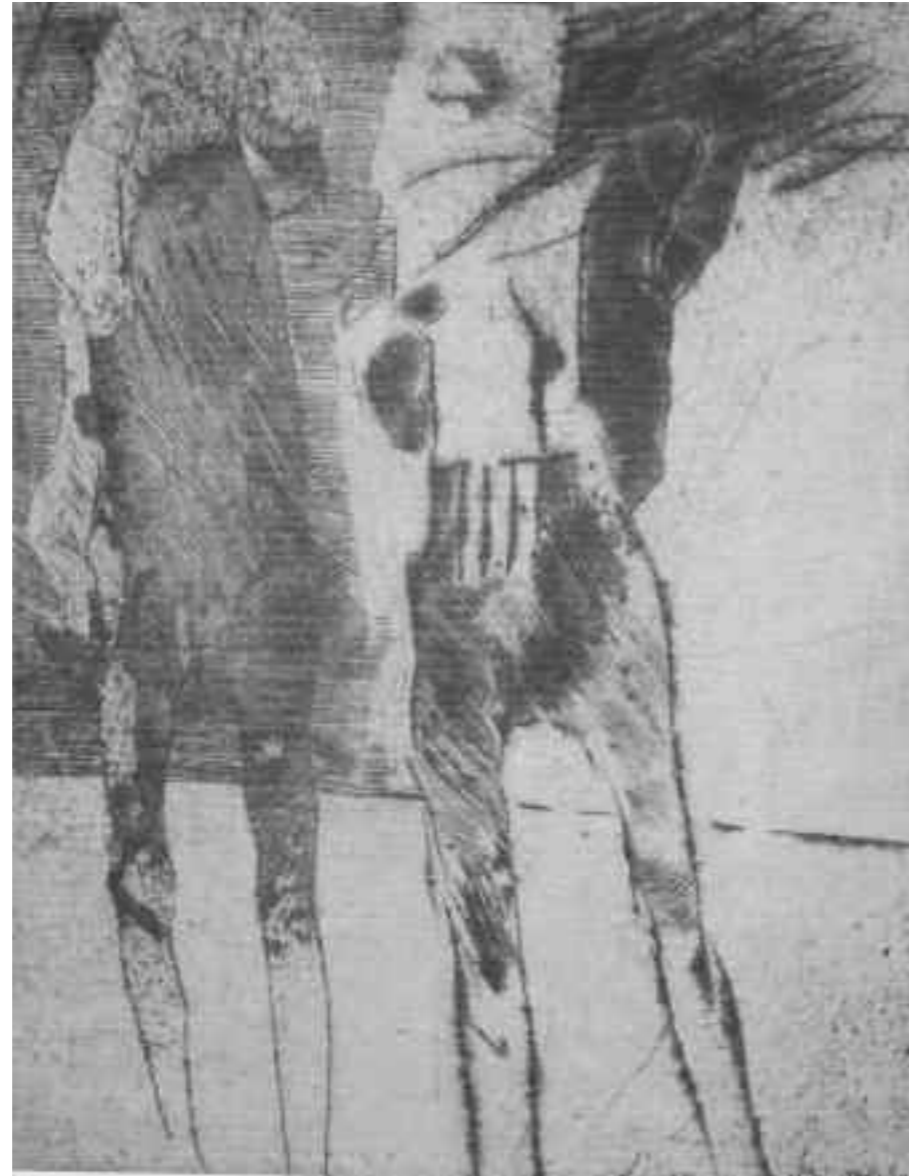


Oben:
Maximilian Melcher: „Susi“, Lithographie, 1960

Unten:
Maximilian Melcher: „Verkündigung“, Kaltnadel, 1951



Maximilian Melcher: „Akt“, Radierung, 1958



Maximilian Melcher: „Figuren“, Radierung, 1985



Maximilian Melcher: „Selbst“, Radierung, 1950



Maximilian Melcher: „Der Federschnack“, Lithographie, 1953



Maximilian Melcher: „Passionszyklus Kreuzigung“, Kalmadel, Lithographie, 1952

Maximilian Melcher: „Selbst“, Radierung, 1978



damit nicht geworfen, sondern von seiner Kunst besessen an dieser gearbeitet. Mit hohen Auflagen zu reüssieren und beim großen G'schäft, das im Bereich der Druckgraphik von den 1960er bis in die 1980er Jahre florierte und diese Kunstgattung schließlich lange Zeit diskreditierte, dabei zu sein, war seine Sache nicht. Vielmehr hat er in aller Stille mit seiner eigenwilligen Haltung ein graphisches Werk geschaffen, dessen Betrachtung sich durchaus lohnt. „Seine Kraft“, sagte sein Nachfolger *Gunter Damisch* anlässlich des Todes von Max Melcher, „scheint er vor allem den jungen Künstlerinnen und Künstlern und der Institution Akademie der bildenden Künste gegeben zu haben; es würde mich allerdings nicht wun-

dern, wenn mit der Zeit von seinen eigenen Arbeiten mehr zu sehen sein und mehr davon gehalten wird, als es heute der Fall ist.“⁶ Der Autor dieses Artikels arbeitet zurzeit unter dem Arbeitstitel „Maximilian Melcher – Erinnerungen an einen außerordentlichen Lehrer“ an einem Buchprojekt, im Rahmen dessen sich Studierende aus vier Jahrzehnten an ihre Zeit in der „Melcher-Klasse“ erinnern.

Literatur zu den zitierten Texten:

¹ *Wolfgang Hilger*: Maximilian Melcher – Aquarelle. Wien 1982 (Katalog zur Sonderausstellung „Maximilian Melcher – Aquarelle“ im Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien vom 21. Oktober bis 30. Dezember 1982).

² Zit. nach: Anon.: Maximilian Melcher 1922-2002. Der Professor an der Wiener Akademie prägte mehrere Generationen österreichischer Maler und Graphiker (Nachruf). In: *Der Standard* vom 8. November 2002.

³ *Wolfgang Mantl*: Kryptogramm der Gegenwart. In: *Renald Deppe; Bodo Hell; Brigitta Höppler*: *Linde tröstet Schubert – Waber retrospektiv und Weggefährten*. Wien 2010 (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Leopold Museum Wien vom 12.12.-24.5.2010), S. 24.

⁴ *Matthias Boeckl*: Maximilian Melcher – Bilder und Graphik aus fünf Jahrzehnten. Wien 1991 (Katalog zur Retrospektive in der Akademie der bildenden Künste in Wien im Okt. 1991), S. 18.

⁵ *Matthias Boeckl*: Maximilian Melcher – Bilder und Graphik aus fünf Jahrzehnten, a. a. O., S. 25f.

⁶ Enthalten in einer Mappe von Zeitungsanschnitten über Max Melcher, die sich im Besitz des Verfassers befindet. Ausschnitt ohne weitere bibliographische Angaben.

Maximilian Melcher: „Russischer Kammerdiener“, Lithographie, 1970

